

# Zeitung für das Dilltal.

## Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Ausgabe täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: vierteljährlich ohne Bringerlohn 2.40. Bestellungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle, außerdem die Zeitungsboten, die Landbriefträger und sämtliche Postanstalten.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg. Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-sp. Zeile 20 Pfennig, lokale geschäftliche Anzeigen 15 Pfennig, die Werbenzeige 60 Pfennig. Bei Wiederholungs-Aufnahmen Rabatt oder günstige Zeilen-Abschlüsse. Offertenzettel oder Ankündigung durch d. Geschäftsstelle 25 Pfennig.

Nr. 53

Montag, den 4. März 1918

78. Jahrgang

## Der Friedensvertrag mit Russland unterzeichnet.

### Friede mit Russland.

Berlin, 3. März. (S. S. Amtlich.) Der Friede mit Russland ist heute 5 Uhr nachmittags unterzeichnet worden.

Berlin, 3. März. (S. S. Amtlich.)

Infolge der Unterzeichnung des Friedensvertrages mit Russland sind die militärischen Bewegungen in Groß-Russland eingestellt.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nicht Neues.

### Die Unterzeichnung des Ostfriedens.

Wir stehen in einem entscheidenden Abschnitt der Weltgeschichte. Russland, dieser Riesenkontinent, der in Springfluten sich nach Westen ergießen wollte, dieses Riesentier mit den größten europäischen Knochen an Menschenmaterial und Rohstoffen, hat vor den Mittelmächten kapituliert und den Frieden unterzeichnet. Damit ist die größte Gefahr gebannt, die uns drohen konnte, damit ist das Elend und die endgültig gesteuerten, seinen Ausdehnungsdrang nach dem Westen einzustellen und sich auf sich selbst zu beschränken. Hindenburgs Schwerttaten und die dadurch bewirkten politischen Umwälzungen innerhalb Russlands haben uns davor bewahrt, loszulassen zu werden und Europa vor der Russifizierung, das wie eine religiöse Idee unter dem Zarismus war und alle nationale Sonderheit ersticken, alles eigene kulturelle Leben der Nationen unter die Krute legen wollte, zu bewahren. Wäre Russland in der bisherigen staatlichen Form erhalten geblieben, so hätten wir um 1900 herum einer Masse von 300 Millionen Menschen gegenüber gestanden, die leicht nach dem Westen zu in Bewegung geraten wäre und uns schon als Masse allein überrannt hätte.

Der Berliner Friede sichert daher Deutschlands Zukunft in einem Maße, wie wir es zu Beginn des Krieges ersehnten. Er nimmt dem deutschen Volk eine schwere Sorge vom Herzen, sichert unsere kommenden Geschlechter und läßt uns erleichtert aufatmen. Dieser Friede sichert uns den glücklichen Ausgang des gegen uns unternommenen Raubkrieges und stärkt das Herz Europas. Ja, ist Grundlage einer neuen Politik, der Festlandpolitik, im Gegensatz zu der bisher von Russland und England verfolgten Politik der Mittel- und Ost-Europa zu gewinnen und es vom Osten und Westen her unter dem Druck des zaristischen und des angelsächsischen Weltreiches zu halten.

So ist der Berliner Friede das Todesurteil russischer Weltmachtspolitik. Das Zarentum hatte die russischen Massen zusammengehalten durch eine religiös-politische Idee: Ein Volk, ein Glaube, ein Zar, ein Gott. Russland sollte die „verrotteten Westens“ Heilbringer sein mit Anate und Orthodogie. Russlands Zug gegen die Mittelmächte wollte Ostpreußen und Galizien, also Zugänge nach dem Meer im Norden und Südosten für russische Bauern, wollte Konstantinopel als das Testament Peters des Großen erreichen und gleichzeitig in Kleinasien vordringen. Der Balkan sollte unter russischen Einfluß gelangen. Österreich-Ungarn, die slavoholische Vormacht zertrümmert, Ungarns weite Ebenen Russlands unterworfen werden. Ein fühner Plan, der die Abrüstung des ganzen Gebäudes einer russischen Weltmacht bildete, für den die Zaren gearbeitet hatten, seit Jahrhunderten.

Der Plan zerbrach an deutschem Stahl. Russlands Waffen verbluteten nutzlos. Mit dem Zarentum zerbrach die Idee des russischen Weltreiches und gleichzeitig wurden die Kräfte frei, die in nationalem Sinne den bisher unter der russischen Anate geduldeten Fremdbesitzern Russlands die Freiheit und Entwicklungsmöglichkeiten brachten. Noch einmal versuchte Russland, das auseinanderfallende Reich zusammenzufassen. Kerenski glaubte an den Sieg der Idee und warf Russlands Massen aufs neue in die Schlacht. Aber die Geschichte schreitet ebenen Gang; Tatsachen sind stärker als die Idee, und so zerbrach auch der Bolschewismus am Nationalismus. Er wollte in der Theorie allen russischen Völkern die Freiheit bringen, sie dem internationalen Sozialismus näher führen. Und die Trozki, Braunstein und Stamenow träumten davon, daß der Bolschewismus Vorkämpfer gegen den Nationalismus sein und, wie es in den Phrasen Trozki heißt, den „heiligen Krieg gegen die Bourgeoisie“ führen würde. Daher rechneten sie mit gleichzeitigen Bewegungen bolschewistischer Art in Deutschland und Österreich und den anderen europäischen Völkern, führten einen Vernichtungskrieg gegen alles, was nicht bolschewistisch war und überzogen Finnland und die Ukraine sowie das Baltikum mit Feuer und Schwert. An die Stelle des Zarismus mit der Krute trat die Schrecken Herrschaft einer Hand voll Janatiker.

### Große Beute im Osten. — Rumänien friedensbereit!

Großes Hauptquartier, 3. März. (S. S. Amtlich.)

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Südwestlich von Lombardijde nahmen wir eine Anzahl Belgier gefangen. Brandenburgische Studententruppen brachten von einem Vorstoß bei Neuve Chapelle 63 Portugiesen, darunter 3 Offiziere, gefangen zurück.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Französische Kompanien griffen am Abend nach mehrstündiger Feuerberührung unsere Stellungen bei Corbeny an; sie wurden im Gegenstoß zurückgeworfen. In der Champagne lebte die Geschäftstätigkeit in den Kampfabschnitten vom 1. März zeitweilig auf.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die nach Auf des Waffenstillstandsvertrages eingeleiteten Operationen haben zu großen Erfolgen geführt. Die Truppen des Generalobersten Grafen Kirchbach haben Livland und Estland zur Unterstüzung der bedrängten Bewohner im Siegeszuge durch die, begleitet durch Teile der über den zugeföhrten Moonund vorgehenden Besatzung der baltischen Inseln und durch estnische Regimenter, Reval und Dorpat wurden genommen. Unsere Truppen stehen vor Narwa.

Die Armeen des Generalobersten von Kirchbach und des Generalfeldmarschalls von Eichhorn haben in unaußhaltbarem Vorbringen über Dünaburg und Winck nach hartem Kampf Pleskau sowie Polozk und Vorrissow genommen. In Dobruisk wurde die Vereinigung mit polnischen Divisionen erzielt.

Teile der Heeresgruppe Linzinger haben in Ueber einstimmung mit der ukrainischen Regierung den Eisenbahnweg von Luninzel über Rjeischiza am Dnjepr bis Gornel nach mehrfachen Kampf geöffnelt. Andere Divisionen unter Führung des Generals von Andzger haben, feindlichen Widerstand brechend, die auf Kiew führenden Bahnen und Bahnlinie Kiew-Schmerinka vom Feinde gesäubert. Am 1. März wurde Kiew im Verein mit Ukrainern genommen; deutsche und österreichisch-ungarische Truppen sind in Schmerinka eingedrückt.

Die dem Feinde abgenommene Beute ist auch nicht annähernd zahlenmäßig festzustellen. Soweit Meldungen vorliegen, sind in unserem Besitz

an Gefangenen: 6800 Offiziere und 57 000 Mann. An Beute: 3400 Geschütze, über 5000 Maschinengewehre, viele tausend Fahrzeuge, darunter über 500 Kraftwagen und 11 Panzerautos, über 2 Millionen Schuß Artilleriemunition und 128 000 Gewehre, 800 Lokomotiven und 800 Eisenbahnwagen. Hierzu kommt die Beute von Reval mit 13 Offizieren, 500 Mann, 20 Geschütze, 23 Flugzeuge und viel rollendem Material.

Heeresgruppe Madensen. Der Waffenstillstand mit Rumänien ist gestern gekündigt worden. Darauf hat sich die rumänische Regierung bereit erklärt, in neue Verhandlungen über einen weiteren Waffenstillstand auf Grund der von den Mittelmächten gestellten Bedingungen einzutreten. An diese Waffenstillstandsverhandlungen sollen sich Friedensverhandlungen anschließen.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

### Die Friedensbedingungen an Rumänien.

Paris, 2. März. (S. S.) „Echo de Paris“ schreibt über die Zusammenkunft des Grafen Czernin mit dem König von Rumänien: Der König antwortete, daß er Czernin nur nach dem Gutheißenden seines Kabinetts empfangen werde. Da die Entscheidung seines Kabinetts zu demnächst ausfiel, fand eine Zusammenkunft statt; sie dauerte eine Stunde. Die von den Mittelmächten gestellten Bedingungen sind folgende: Wretung der Dobrudscha und Grenzberichtigung an der ungarischen Front.

### Jonescu als Quartiermacher König Ferdinands.

Genf, 3. März. Tade Jonescu hielt sich auf der Durchreise nach England kurze Zeit in Paris auf. Er verweigerte laut „Verite“ Anfragern den Bescheid, daß gilt in eingehenden Kreisen Jonescu als Quartiermacher für Angehörige der Königsfamilie, die gegebenenfalls in London Aufenthalt nehmen würden.

Damit ist das Großrussentum — das bisher in russischen Reiche nur die Macht der Faust, nicht die Macht der Wehrheit hatte — 53 Prozent der Bewohner Russlands waren nach der Volkszählung von 1907 nicht Großrussen — auf seine natürlichen Grenzen beschränkt worden. Es ist also nicht mehr in der Lage, andere Völker in Eroberungskriege zu treiben.

Cewisse deutsche Politiker haben versucht, darzulegen, ein nicht in dieser Weise aufgeblühtes russisches Reich, sondern eine föderative russische Republik, wäre wohl die beste Lösung gewesen. Sie überschätzen die Macht der Idee. Praktisch wäre in dieser Republik — der Bolschewismus zeigte es — der Kampf darum entbrannt, die Teile wieder unter den Petersburger oder Moskauer Hut zu vereinigen. Wir hätten dann nicht einem zäfaristischen, sondern einem geeinigten republikanischen Zentralismus gegenübergestanden, der sich uns feindlich gegenübergestellt hätte.

Allein bei der Berliner Lösung ist die Sicherung Deutschlands und damit Mitteleuropas erreicht. Mitteleuropa als Schützer der russischen Randvölker. Das war das Ziel und ist erreicht worden. Politik auf Jahrzehnte hinaus berechnen heißt, die natürliche Entwicklung voraussehen. Und daß die natürliche Entwicklung in Russland zum Zerfall in Nationalitätenstaaten führte, lag nach den Ereignissen dieses Krieges auf der Hand. Hier haben wir die natürliche Entwicklung unterstützt und ausgenutzt.

Aus dem Osten kam der Friede, ein deutscher Friede, d. h. ein Friede, der Europa Ruhe und friedliche Weiterentwicklung sichert. Das deutsche Volk aber hat durch alle diejenigen, die als seine Vorkämpfer, im Osten dafür stritten und bluteten, in Vrest eine seiner Hochziele erreicht. Dankbar und bewegt gedenken wir daher all der Massen unserer Feldgrauen, aller Führer, die sie lenkten, die uns davor bewahrten, daß die Pferde der Moskauer an der Spree und Oder und Elbe stehen.

die nach echt russischem Prinzip, für ihre verrannten Ideen mit verbissener Wut kämpften.

Janatiker sind stets unaufrichtig. Trozki hat um Frieden, aber praktisch führte Petersburg den Krieg der Idee gegen Mitteleuropa weiter, hoffte, es zu unternehmen. Schließlich blieb also den Staatsmännern Mitteleuropas nichts anderes übrig, als den Kampf der Theoretiker durch die Tat abzuschließen, die Ukraine und Finnland sowie das Baltikum vor den Greueln der bolschewistischen Verwüstung zu bewahren und das Russentum auf Petersburg und Moskau zurückzuwerfen. Der erste Schritt dazu war der Sonderfrieden mit der Ukraine — nachdem die Selbständigwerdung Polens bereits der Vorkämpfer dieser Politik gewesen — sodann der Einmarsch in Russland zur Rettung des Ukrainers, Finnen und Baltentums. Dieser Vormarsch war eine Tat zur Rettung der Ordnung gegen moskowitzische Unordnung. Und durch ihn brach das Kartenhaus des roten Zarismus zusammen.

Der Bolschewismus kapituliert vor der Tatsache, mußte das deutsche Ultimatum annehmen und sich mit der natürlichen Entwicklung abfinden.

So wird durch diesen Berliner Frieden — die Einzelheiten sind bereits bekanntgegeben — zunächst dem Bolschewismus ein Damm gezogen. Er, der die Diktatur des Proletariats und die Schreckensherrschaft der sozialistischen Minderheit durchzuführen wollte, unterwarf sich der Diktatur des Gewordenen. In Russland steigt der Nationalismus in der Ukraine, Finnland und im Baltikum über den neuen Petersburger roten Zarismus, gibt dadurch diesen Völkern Gelegenheit, sich ihr Schicksal selbst zu zimmern und ihre nationale Entwicklung zu pflegen. Gleichzeitig sind Litauen und Kurland, das alte deutsche Land, vom Russentum losgelöst und werden sich wohl noch inniger als bisher dem Westen, also den Mittelmächten, zuneigen. Das gleiche gilt für Estland und Kurland.

## Die neuen Verhandlungen in Brest-Litowsk.

Brest-Litowsk, 2. März. (S.B.) Die neuen Friedensverhandlungen des Verbundes mit Rußland wurden in einer Vollversammlung unter Vorsitz des Grafen v. Rosenfeld heute vormittag eröffnet. Der Vorsitzende schlug vor, zur Regelung der politischen Fragen einen gemeinsamen Vertrag der vier Verbündeten mit Rußland abzuschließen, die wirtschaftlichen Abmachungen und die rechtlichen Fragen teils in Anhängen zum Hauptvertrag, teils in Zusatzverträgen für jeden einzelnen der Verbündeten getrennt zu erledigen. Herr Sokolnikow, der Führer der russischen Delegation, erklärte sich hiermit einverstanden, worauf in die sachlichen Verhandlungen eingetreten wurde. Der Vorsitzende übergab Herrn Sokolnikow einen von den Verbündeten gemeinsam aufgestellten Entwurf des politischen Hauptvertrages unter eingehender Darlegung der einzelnen vertraglichen Bestimmungen. Ebenso wurden der russischen Delegation von den Vertretern der vier verbündeten Mächte Entwürfe für die wirtschaftlichen und rechtlichen Abmachungen mit entsprechender Erläuterung mitgeteilt. Die russische Delegation befreit sich ihre Stellungnahme zu den einzelnen Punkten vor bis ihr das Material in seiner Gesamtheit vorgelegt sei. Nachmittags nahmen die Verhandlungen ihren Fortgang.

## Die Lage in Petersburg.

Basel, 2. März. Nach einer aus maximalistischer Quelle kommenden Havasmeldung aus Petersburg demontiert der Zentralausschuß das Gerücht über seinen Wegzug und über den Wegzug der Volkskommissäre. Er bekennt im Gegenteil eine energische Verteidigung vor und bleibt in Petersburg. Die Frage der Räumung werde erst vor der dringenden Gefahr ausstehen; diese Gefahr bestehe aber noch nicht. Die Ostseeflotte ist entschlossen, sich auf den Kampf vorzubereiten und die Verteidigung der Revolution bis zum Abschluß des Friedens zu organisieren.

Nach einer amtlichen Havasmeldung aus Washington haben der Botschafter der Vereinigten Staaten, die amerikanische Militärmission und die Vertreter des Roten Kreuzes am 27. Februar Petersburg verlassen.

Neuer meldet bestätigend aus Petersburg: Die Botschafter Frankreichs und Englands haben Petersburg verlassen.

Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. In Petersburg sind Sonderabteilungen von Matrosen aus Kronstadt eingetroffen, um die Hauptstadt gegen die Deutschen zu verteidigen. Aus Helsingfors werden mehrere freiwillige Matrosenabteilungen erwartet. Nach einem Beschluß des bolschewistischen Komitees in Moskau sind die Parteimitglieder verpflichtet, sich unverzüglich in die Rote Armee einschreiben zu lassen und sofort an die Front abzugeben. Das Ministerratkomitee hat die gleiche Entscheidung gefaßt. Das Moskauer Komitee der Handwerkerverbände schlägt den nicht mit der Ausführung von Verteidigungsarbeiten beschäftigten Mitgliedern vor, in die Reihen der Roten Armee einzutreten. Die Gewerkschaft der Textilarbeiter in Moskau beschloß, alle ihre Mitglieder zum Eintritt in die Rote Armee aufzufordern.

## Krieg oder Frieden?

Petersburg, 1. März. (S.B.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Die „Pravda“ teilt mit: Ueber die Frage „Krieg oder Frieden“ hat der Kai

## Ich lasse dich nicht.

Originalroman von H. Courts-Mahler.

(38. Fortsetzung.)

Jedenfalls durfte keinen Moment gezögert werden, die Untersuchung in die Hand zu nehmen, wenn man überhaupt noch darauf rechnen wollte, den Dieb und die Steine adäquat zu machen.

Er verhörte den alten Seimkow noch einmal gründlich. Dann gab er ihm, sofort wieder nach Schloß Kalnowitz zurückzuführen und hier gegen keinen Menschen ein Wort über den Diebstahl verkünden zu lassen. Die Kapelle solle unter keiner Bedingung jemand betreten, bis er selbst in Kalnowitz sein werde. Seimkow solle auch vermeiden, sich der übrigen Dienerschaft im Palais zu zeigen, und jedenfalls sofort zum Bahnhof zurückkehren.

Seimkow entfernte sich, etwas erleichtert, nun er seine unangenehme Postkarte losgeworden war. Er wunderte sich nicht wenig über die Ruhe des Fürsten, da er den hohen Wert der geraubten Steine kannte.

Fürst Jwan war aber durchaus nicht so ruhig, als es den Anschein hatte. Als Seimkow sich entfernte hatte, gab er dem Diener, der diesen gemeldet hatte, gegen niemand, wer es auch sei, den Befehl des Schloßverwalters zu erteilen. Dann befahl er, daß sofort sein Wagen vorfahren solle.

Sofort ließ sich Fürst Jwan in seinen Pelz hüllen und fuhr zum Polizeiminister Paul Alexandrowitsch Jermutschow, mit dem er befreundet war.

Er wurde sofort vorgelesen und beachtete in kurzen, klaren Worten, was geschah war, und daß er, allerdings in möglichst diskreter Weise, um unliebames Aufsehen zu vermeiden, die Hilfe der Polizei in Anspruch zu nehmen wünsche, um den Dieb zu ermitteln, und möglicherweise die Steine wieder zurückzuerlangen. Er hoffe, daß der Minister einige besonders tüchtige Beamte mit der Verfolgung dieser Angelegenheit beauftragen würde.

Dieser sagte ihm die weitgehendste Hilfe zu und stellte ihm sofort einige Beamte vor, die sich dem Fürsten sofort zur Verfügung stellten.

Es wurde alles Weitere verabredet, und schon einige Stunden später fuhr Fürst Jwan mit zwei der tüchtigsten Beamten nach Schloß Kalnowitz.

Die Abreise des Fürsten wurde streng geheim gehalten. Selbst seiner Gemahlin sagte Fürst Jwan nur, daß er ein sein Gut Burschlowitz reise, um dort geschäftlich mit dem Verwalter zu verhandeln.

Alexander war nicht dabei, war auch noch nicht mit seinem Vater zusammengetroffen, als dieser abreiste. Nicht die leibliche Abwesenheit kam ihm, als er am Abend von seiner

der Volkskommissäre eine Umfrage erlassen und aus allen Teilen Rußlands, in der Hauptsache durch die Sowjets und die bolschewistischen Organisationen, Antworten erhalten. Die Mehrzahl der eingelaufenen Antworttelegramme erklärt sich für den Frieden, der Kronstädter Soldatenrat für den Krieg. Einige Sowjets fordern die Einberufung einer allgemeinen Versammlung zur Erörterung des Gegenstandes. Die „Pravda“ hält es für eine bemerkenswerte Tatsache, daß die Anhänger des Friedens doch die Aufstellung einer Roten Garde fordern.

## Ein Probst der Neutralen.

Bern, 3. März. (S.B.) Meldung der Schweizerischen Depesch-Agentur. Der russischen Regierung wurde eine von dänischen, holländischen, norwegischen, spanischen, schwedischen und schweizerischen Gesandten unterzeichnete Note überreicht, in der die Vertreter dieser neutralen Staaten Verwahrung einlegen gegen alle Dekrete, durch die die Rechte oder Güter ihrer Staatsangehörigen verletzt werden. Der schweizerische Gesandte hat damit im Einverständnis mit seiner Regierung diesmal in Verbindung mit neutralen Kollegen einen Schritt wiederholt, den er im Auftrag des politischen Departements vor einigen Wochen für die schweizerischen Interessen allein unternommen hatte.

## U-Bootsmeldung.

Berlin, 2. März. (S.B. Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Oberleutnant J. See Launburg, hat im westlichen Mittelmeer sechs Dampfer und einen Segler von zusammen mindestens 25000 Bruttoregistertonnen versenkt. Die Dampfer wurden zum größten Teil aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen. Unter den versenkten Schiffen befand sich wahrscheinlich der englische Dampfer „Combric“ (30610), sowie der frühere russische Dampfer „Empress Jekaterina“ (554510). Außerdem hat das U-Boot den englischen Transporter „Sardinia“ (558010) durch Torpedotreffer schwer beschädigt und eine U-Bootsfalle im Artilleriegefecht drei Treffer beigebracht.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

## Amerikanische Wache.

Berlin 3. März. (S.B.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt unter der Überschrift: Ein neues Friedensangebot: Die Londoner Morning Post läßt sich melden, daß in Washington von einem deutschen Friedensangebot die Rede sei. Deutschland wolle Elsass-Lothringen an Frankreich abtreten und dem Leibesbesitzer wegen Belgien, Serbien und des Schandenerfasses an Frankreich zustimmen, würde aber die Bedingung stellen, daß es die Beute im Osten behalten dürfe. In Washington wäre man nicht abgeneigt, ein derartiges Angebot anzunehmen. Letzteres glauben wir gern. In London, namentlich in Paris, wäre die Geneigtheit vermutlich ebenso groß, denn daß die Bestimmungen auf Kosten Rußlands ihre eigenen Kriegsziele fördern möchten, mag schon sein, sie haben aber im Osten nichts zu verschenken und müssen die Regelung des nachbarlichen Verhältnisses zwischen Deutschland und Rußland schon den Beteiligten überlassen. Wenn die Meldung der Morning Post nicht etwa dazu bestimmt sein sollte, die Hoffnung der Franzosen auf Elsass-Lothringen für die bevorstehenden kritischen Zeiten aufrechtzuerhalten, so müßte sie völlig als politischer Unsinn bewertet werden.

## Die Affäre Schöller.

Bern, 3. März. Ueber das Ergebnis der Untersuchung in der Angelegenheit Schöller und über die Beschlußfassung des Bundesrats in dieser Sache wird jetzt mitgeteilt: Im Juli

1915 gestattete das politische Departement Herrn Kurt Schöller in Zürich, daß eine bedeutende Geldsumme mit dem diplomatischen Kurier auf die schweizerische Gesandtschaft in Paris spediert wurde. Wie sich bei der Untersuchung herausstellte, handelte es sich hierbei nicht um ein Handelsgeschäft des Hauses Schöller u. Co., sondern um ein Geschäft eines deutschen Konsortiums, das den Ankauf einer gewissen Anzahl Aktien des Pariser „Journal“ bezweckte und darauf ausging, die Leitung der Wirtschaft und Sozialpolitik dieses Blattes ganz oder zum Teil wenigstens für den Zeitpunkt des Friedensschlusses und die Zeit nach dem Kriege in die Hände dieses Konsortiums zu spielen. In zwei Sendungen wurden durch den diplomatischen Kurier 10 Millionen Franken nach Paris und die gefälschten Titel von Paris nach der Schweiz gebracht. Schöller hat hierfür seinen Namen und seine Eigenschaft als Schweizer hergegeben, ohne daraus, wie es scheint, persönlichen Nutzen zu ziehen. Die Untersuchung hat einwandfrei festgestellt, daß einzig Herr Schöller ein Verschulden trifft, daß dagegen die diplomatischen Beamten der Schweiz vom wahren Sachverhalt keine Kenntnis hatten. Der Bundesrat wird der französischen Regierung sein Bedauern über die mißbräuchliche Verwendung des diplomatischen Kuriers durch Schöller aussprechen. Von der Einleitung eines Strafverfahrens gegen Schöller wurde abgesehen, da der Bundesrat zum Schluß gefaßt, daß Schöllers Verhalten nach der schweizerischen Gesetzgebung keine strafbare Handlung darstellt. Dagegen wird Herr Schöller wegen seines Verschuldens der Tadel des Bundesrats ausgesprochen.

## Ein Elsass-Lothringen-Rummel in Paris.

Paris, 3. März. Nach einer Meldung der Agence Havas feiert ganz Frankreich heute den Jahrestag des Prozesses der Vertreter Elsass-Lothringens in der Nationalversammlung in Bordeaux am 1. März 1871. In Paris wohnte Poincaré einer Feier in der Sorbonne bei, umgeben von Stefan Pichon, sämtlichen Mitgliedern der Regierung, zahlreichen Senatoren und Abgeordneten, dem Kardinal Amette, dem Abbé Wetterle, dem Abgeordneten Blumenthal und den Bürgermeistern der wiedereroberten elsass-lothringischen Dörfer. In zahlreichen Reden, besonders von Duboué, Deschanel, Barres und Pichon, wurde erklärt, Elsass-Lothringen müsse wieder an Frankreich gelangen.

## Sperrung der französischen Grenze.

Bern, 1. März. (S.B. Verspätet.) Die Schweizerische Depesch-Agentur meldet: Die französische Grenze wird Freitag mittag 12 Uhr gesperrt. Wie die Genfer Blätter bemerken, wird die gegen Rittienach eingetretene französische Grenzsperrung lange dauern. „Idea Nationale“ meldet, daß an der französischen Front allgemein amerikanische Truppen zur Verstärkung sind. In jedem französischen Frontabschnitt befinden sich bereits amerikanische Truppen.

## Eine englisch-schwedische Handelschiffahrt-Übereinkunft.

Stockholm, 3. März. (S.B.) Svenska Telegrambyran meldet amtlich unter dem 1. März: In Erwartung der Beendigung der Verhandlungen in London zwischen Schweden und den Entente-Mächten über eine Handelsübereinkunft ist jetzt eine vorläufige Handelschiffahrt-Übereinkunft geschlossen worden, nach der die freie Einfuhr nach Schweden für ungefähr 75000 to wichtiger Waren gesichert ist, u. a. für 25000 to Weiz, 3000 to Zutterfäden, 25000 to Roespat, 150000 to Mineralöl und 250000 Saß Kaffee. Die Gegenleistung Schwedens besteht hauptsächlich darin, daß ein Schiffsraum von 100000 to zur Befrachtung im Interesse der Alliierten während dreier Monate für Reisen in den europäischen

konnte sie wieder rein und fleckenlos werden? War er nicht schon nicht für ewige Zeiten? Ich, einem Menschen nur die Qualen anvertrauen dürfen, die seine Seele zermarterten, einmal nur erst wieder frei und sorglos aufatmen können — wie schön müßte das sein.

Er hob den Kopf und sah seine Mutter an. Und er brachte es fertig, zu lächeln.

„Wahrhaftig, Mama — es könnte mich reizen, Tatjana einen kurzen Besuch abzugeben. Wir wollen Papas Rückkehr abwarten und seine Ansicht darüber hören. Ich bin ja jetzt mein freier Herr, brauche nicht erst um Urlaub nachzusuchen. Vielleicht entnehme ich mich zu dieser Reise nach Berlin.“ sagte er leichthin.

Fürst Jwan kam schon am nächsten Tage wieder zurück. Niemand merkte ihm an, daß er etwas Unangenehmes erlitten hatte.

Die beiden Polizeibeamten hatten fröhlich lächelnd den Tatort in der Kapelle untersucht, hatten Verhöre angestellt und sich eine genaue Beschreibung der geraubten Steine vom Fürsten geben lassen.

Tann hatten sie Fürst Jwan nochmals dringend ermahnt gegen niemand, wer es auch sei, etwas verkünden zu lassen, daß der Verlust der Steine entdeckt sei, und hatten ihn gebeten, alles weitere ihnen zu überlassen. Ob sie bereits einen Anhaltspunkt gefunden hatten, und wie und wo sie weitere Nachforschungen anstellen wollten, verrieten sie nicht.

Aber Fürst Jwan hatte die feste Überzeugung, daß, wenn die Steine wieder zurückgeschafft werden könnten, diese beiden Männer den rechten Weg dazu einschlagen würden. So kam er aufheißend ruhig nach Hause zurück.

Daß er auch seinen Familienmitgliedern gegenüber die ganze Angelegenheit verheimlichen sollte, wäre ihm nicht eingefallen, wenn er es nicht getan hätte, um seine Gemahlin und seinen Sohn nicht unnötig aufzuregen.

So blieb Fürst Alexander ohne Kenntnis der furchtbaren Gefahr, die über seinem Haupte schwebte.

Gleich in den ersten Tagen nach Fürst Jwans Rückkehr von Kalnowitz wurde das Thema der Berliner Reise Alexanders berührt. Und Fürst Jwan war sofort einverstanden, daß Fürst Jwan diese Reise unternahm. Er fragte diesen nochmals, ob er nicht schon jetzt seine große Reise antreten wolle, aber Sascha blieb dabei, daß er es erst im Sommer, wenn die Eltern nach Kalnowitz gingen, tun würde. Dabei versuchte er unerbittlich danach, wann die Eltern in diesem Jahre nach Kalnowitz gehen würden und erhielt die tröstliche Nachricht, daß dies vor Mitte Juni nicht geschehen würde. So blieben ihm innerlich noch ungefähr sechs Wochen.

Am liebsten wäre er nun sofort nach Berlin geeilt, aber in den nächsten Tagen hatte er noch allerhand gesellschaftliche Verpflichtungen. Er mußte sich noch von seinen Kameraden verabschieden und dergleichen mehr. (Fortf. folgt.)

Mutter hörte, daß der Vater nach Burschlowitz gereist sei, daß diese Reise mit den geraubten Edelsteinen zusammenhängen könne. Er glaubte noch immer, daß das Fehlen derselben noch nicht entdeckt sei.

Fürst Jwan war von dem Polizeiminister um diese strenge Geheimhaltung ermahnt worden, damit auf keine Weise der Dieb gewarnt werden konnte.

Außerdem wollte der Fürst seine Gemahlin nicht erschrecken, und erst versuchen, den Dieb und die Steine zu entdecken, ehe er von dem Diebstahl Nachricht gab.

Trotzdem Fürst Alexander nun nicht ahnte, daß das Fehlen der Edelsteine bereits entdeckt war, überschickte ihn ein keltum drückendes Gefühl, als er am Abend dieses Tages mit seiner Mutter allein bei Tisch saß.

Maria Petrowna war sehr froh erregt. Tatjana hatte von ihrer Ankunft in Berlin geschrieben und von der glänzenden Aufnahme, die ihr dort zuteil geworden war.

Das erzählte sie ihrem Sohne und teilte ihm auch mit, daß Tatjana zum Schluß geschrieben hatte, Sascha möge sie recht, recht bald in Berlin besuchen.

„Was meinst du zu dieser Einladung, Sascha? Hast du nicht Lust, ihr Folge zu leisten?“ fragte die Fürstin lächelnd. Alexander sah unwillkürlich auf seinen Teller hinab. Er überlegte, ob nicht Tatjana jetzt imstande sein würde, ihm eine größere Summe vorzuschlagen.

Trotz seiner Bemühungen hatte er nirgends Geld bekommen. Durch seine Sparamkeit und den Verkauf seiner Pferde und Pretiosen hatte er circa fünfzigtausend Rubel zusammengebracht.

Die hatte er dem Juden, der die Steine besaß, bereits als Abschlagszahlung gebracht, und dabei versucht, schon jetzt die Steine zurückzuerhalten. Er hatte sich erboten, auf die übrigen fünfzigtausend Rubel Wechsel auszustellen. Aber der Jude blieb unbeugsam und bestand auf seinem Schein. Er merkte sehr wohl, wie viel dem jungen Fürsten daran lag, wieder in den Besitz der Steine zu kommen, und wußte, daß er um so schneller zu seinem Gelde kam, je unerbittlicher er sich zeigte.

In Alexanders Innern stieg aber die Angst vor Entdeckung von Tag zu Tag und er wollte nichts unversucht lassen. Ich diese war so schnell wie möglich vom Herzen zu schaffen.

So überlegte er jetzt, daß er doch wohl nach Berlin reiten könne. Erstens konnte er versuchen, von Tatjana eine möglichst hohe Summe zu leihen, zweitens würde ihm sein Vater für Berlin einen möglichst hohen Refuzenzschuß gewähren, von dem er bei großer Sparamkeit eine hübsche Summe erübrigen konnte — und drittens — drittens wollte er doch versuchen, das Häuslein in dem Fischerdorf loszuschlagen. Er mußte jetzt erst einmal alle Hebel in Bewegung setzen, um das Geld für die vertriebenen Steine zusammenzubringen und seine Ehre wieder rein zu waschen.

## Die Tagesberichte.

### Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 2. März. (W. B.) An der italienischen Front keine besonderen Ereignisse. — In Podosien verlaufen die Operationen planmäßig. Unsere Truppen haben Podosien, Brodsk und Viskant erreicht. Bei der Besetzung von Grotin und Kamenec-Podolac ergaben sich zwei russische Infanterie- und drei Infanterie-Divisionskommandos. An Beute haben bisher über 300 Weichhähne, 200 Fuchshäute, mehrere Hundert Fuchswerke, eine komplette Radfabrik sowie große Mengen an Munition, sonstigen Kriegsmaterialien und an Besatzungsgepäck in unsere Hände.

Wien, 3. März. (W. B.) Amtlich wird berichtet:

An der Front mehrere Feuerüberfälle. Im Gebirge verhalten sich die Schanzen wie gestern mittag jede Wechsellagerung.

In Podosien haben österreichisch-ungarische Vortruppen gegen die russischen Truppen bei der Einnahme von Gorodok ergeben sich ein sibirisches Korps und ein Infanteriedivisionskommando.

Der Waffenstillstand mit Rumänien wurde gestern bestätigt. Die rumänische Regierung erklärte sich daraufhin zu neuen Waffenstillstandsverhandlungen mit anderen in Friedensverhandlungen auf Grund der von den Mittelmächten gestellten Bedingungen bereit.

### Die amtlichen Berichte der Gegner.

Frankfurter Bericht vom 2. März, nach: Die letzten gemeldeten Artilleriebeschüsse dauerten während der Nacht auf zahlreichen Punkten von Chemin-des-Dames bis zur Maas mit bemerkenswerter Heftigkeit an. Sie waren begleitet von sehr lebhaften Infanterieaktionen, in deren Verlauf unsere Truppen überall im Vorteil blieben. Feindliche Handfeuerwaffen auf unsere Positionen südlich von Jamboulet wurden zurückgeschossen. Die Angriffsstärke des Feindes betrug sich hauptsächlich in der Gegend nordwestlich und südlich von Reims. Seit gestern gegen Ende des Tages haben deutsche Streitkräfte auf den Vorposten von Reube-Chapelle vorzustoßen versucht. Unser mit Präzision unterhaltenes Feuer hat den Angriff abgewehrt. Feindliche Abteilungen, denen es gelungen war, in unsere vorgeschobenen Posten einzudringen, wurden durch unsere Gegenangriffe wieder vertrieben. Zur gleichen Stunde, 10 abends, verdrängten feindliche Abteilungen an unsere Linien gegenüber von La Pompelle heranzukommen, mußten aber unter unserem Feuer in ihre Ausgangsgräben zurückkehren. Nach diesem ersten Mißerfolg hat der Feind einen neuen heftigen Angriff gegen dieselben Stellungen unternommen. Trotz vieler wiederholter Anstrengungen konnte er das Fort La Pompelle nicht erreichen; nur einzelne feindliche Abteilungen konnten im nördlichen Teile eines kleinen Werkes westlich des Forts Fuß fassen. In gleicher Zeit erzielte ein feindlicher Versuch weiter südlich, südlich von Barroum, keinerlei Ergebnis.

Englischer Bericht vom 2. März: Im Laufe eines während der letzten Nacht im Süden von Armentieres ausgeführten erfolgreichen Handfeuerwaffen wurden die Truppen von Armentieres eine Anzahl Feinde und wachen Gefangene. Unsere Batterien machten ebenfalls Gefangene in der Gegend von Armentieres-Gohelle. Die Deutschen verdrängten diese Nacht mehrere Handfeuerwaffen auf verschiedene Punkte der Front. Zweien dieser Abteilungen gelang es, in unsere Linie im Abschnitt von St. Laurent einzudringen. Einige unserer Mannschaften wurden vermisst. Bei einem dritten Handfeuerwaffen in der Richtung von Harcourt erreichte eine Anzahl feindlicher Mannschaften unsere Schützengräben, wo sie jedoch, alle getötet oder gefangen genommen wurden. Infolge einer heftigen Beschäftigung, die heute morgen auf einer breiten, von Reube-Chapelle nach Norden sich hinziehenden Front ausgeführt wurde, hat eine starke feindliche Abteilung die Schützengräben der ersten portugiesischen Linie angegriffen, und es ist ihr gelungen, einzudringen. Ein unmittelbar einsetzender Gegenangriff hat den Feind zurückgeworfen und die Lage wieder vollständig hergestellt. Andere deutsche Vorstöße wurden ebenfalls mit Verlusten für den Feind zurückgeworfen in der Richtung des Kanals von Dren bis Comines und südlich des Tales von Douthouille. Eine Anzahl Gefangener und ein Maschinengewehr blieben in unseren Händen. Große Tätigkeit der deutschen Artillerie im Laufe der Nacht in Verbindung mit den gemeldeten Handfeuerwaffen, ebenso im Abschnitt von Douthouille.

Englischer Bericht aus Ostafrika: Am 21. Februar zerstreuten Vortruppen unserer Kolonnen vom Nyassa-See aus eine feindliche Nachhut zwischen Mende und Kasakana, 35 Meilen südlich von Morika, und erbeuteten dabei eine große Menge von Lebensmitteln und einige Anstrichmittel. Am 21. Februar besetzte unsere Kolonne, die von Fort Amelia kam, Reza, ungefähr 65 Meilen von der Küste. Sie betrieb eine schwache feindliche Abteilung, die sich nach einem Widerstand zurückzog. Es fällt harter Regen.

## Das Schicksal des „Agoy Mendi“.

Kopenhagen, 2. Febr. Zur Strandung des spanischen Dampfers „Agoy Mendi“, eines Hilfsdampfers des deutschen Hilfskreuzers „Wolf“, meldet „Politiken“: Bei Stagen lief in starkem Nebel ein spanischer Dampfer südlich des Stagen-Freud auf. Es war das 3000 Tonnen große spanische Schiff „Agoy Mendi“, das in den letzten neun Monaten als Hilfsdampfer gedient hatte. Da die See ruhig war und man meinte, daß der Dampfer vielleicht aus eigener Kraft fortkommen könne, wurden keine Rettungsanstalten unternommen. Als das Wetter aufhörte, gingen Rettungsboote aus; als sie naheliegen, hingen über der Reeking gelbe und schwarze Männer, Frauen und Kinder jeden Alters, die die Hilfe mit Inbrunst begrüßten. 21 Amerikaner, Engländer, Japaner, Russen und Regier wurden in Rettungsbooten nach Stagen gerettet. Die Gelben führten am Strand einen wilden Kriegszug vor Freude auf. Sie warfen sich zur Erde nieder, umrannen und küßten sich. Die weißen Elemente, junge und alte Soldaten, nahmen die Situation mit mehr Fassung auf. „Agoy Mendi“ wurde vor neun Monaten an der afrikanischen Küste strandet und mußte selber „Wolf“ im Nordwasser folgen.

Die deutsche Eisenmannschaft besteht aus 55 Mann mit einem Kapitänenleutnant als Führer. Die Deutschen weigerten sich bestimmt, das Schiff zu verlassen, das augenscheinlich ohne Bedenken. Der Zweitkommandierende, ein deutscher Marineleutnant, ließ sich vormittags in einem Boot des Schiffes an Strand setzen, wurde aber trotz heftigen Protestes beim feindlichen Aufbruch interniert. Heute nacht ließ die deutsche Eisenmannschaft an Bord. Die bunte Geleitschiff von „Agoy Mendi“ wurde in Hotels, Pensionen und Privathäusern untergebracht. Unter der Beaufsichtigung des spanischen Dampfers befanden sich mehrere Standpapiere. Einige junge Männer stellten sich als australische Militärärzte heraus, die wohl interniert werden müssen. Das kleine Fischerdorf Stagen bietet ein Bild babylonischer Verwirrung. Einer der jungen schwedischen Seeleute, der die gefährliche Fahrt neun Monate lang von dem Vorgebirge des Kaps der guten Hoffnung bis zur Südpolischen Insel mitmachte, erzählte: „Der Dampfer wurde am 21. Mai vorigen Jahres aufgebracht auf dem Wege durch den Indischen Ozean nach Australien. Der Dampfer, der nach Bilbao geht, hatte Kohle geladen. Mitten am Tag haben wir einen enormen Rauchschiff mit gleichem Dampfer, der auf uns zukam und bald einen Anononenschuß löste. Eine Schiffsseite drehte sich auf und mehrere Anononenschüsse wurden sichtbar. Wir mußten uns übergeben. Es war uns klar, daß es der deutsche Hilfskreuzer war, von dem in den letzten Monaten in den südlichen Ozean Gerüchte umflogen. An Bord des „Wolf“ befanden sich bereits Mannschaften verschiedener Schiffe. Sein nächstes Opfer wurde wenige Tage später der englische Dampfer „Matunga“, ein großes Schiff mit Stützboot. Alle drei Schiffe fuhr nach einer kleinen holländischen Insel, wo die Mannschaft der „Matunga“ auf den „Wolf“ und den spanischen Dampfer übergeführt wurde. „Matunga“ wurde samt Last versenkt. Wenige Tage später erfuhr eine amerikanische Bark das gleiche Schicksal. Das nächste Opfer war das prächtige japanische Passagierboot „Hirata Maru“, das gezwungen wurde, „Wolf“ zu folgen, aber später versenkt wurde. Vor vier Monaten ging der Kurs heimwärts. „Wolf“ war so gut verankert, daß er auf Abstand völlig unbedenklich war. Er war schwarz angemalt und gleich ganz den englischen Dampfern. Die Besatzung betrug rund 100 Mann und einige Offiziere. Südlich Afrika wurde ein großes amerikanisches Schiff überholt und aufgebracht. Es hatte 250 neue Panke Automobile an Bord, die binnen weniger Minuten auf dem Meeresgrund lagen. Im atlantischen Ozean wurde ein französisches Segelschiff versenkt, das mit seinen zwei Kanonen Widerstand leistete. Südlich Island trennten sich „Wolf“ und „Agoy Mendi“. Die Behandlung an Bord“, schloß der junge Seemann, „war tadellos, der Aufenthalt aber natürlich schmutzig und ungesund, nicht zuletzt der anwesenden Gelben und Schwarzen wegen.“

Stagen, 27. Febr. (W. B.) Kurz nach Mitternacht begann harter Regen. Rettungsmannschaften wurden herbeigerufen. Um 2 Uhr gab der Dampfer „Agoy Mendi“ das Signal, daß die Besatzung an Land wolle. Das Rettungsboot ging hinaus, nahm alle Spanier und Deutschen an Bord und brachte sie nach Dren-Lochfeuer, wo eine ärztliche Untersuchung vorgenommen wurde. Die Verletzten wurden dann alle nach Stagen gebracht. Die Deutschen wurden interniert, die Spanier werden heimgeführt. Eine Militärabteilung von Alsborg wird die Bewachung der Deutschen übernehmen.

## Lokales und Provinzielles.

### Die 8. Kriegsanleihe.

Zur gewohnten Zeit, ein halbes Jahr nach der 7. Anleihe, rüft sich die Finanzverwaltung des Reiches, eine neue Kriegsanleihe aufzulösen. Nicht leuchtend ist die unerschütterliche wirtschaftliche und finanzielle Kraft Deutschlands besser als die Stetigkeit und Ruhe, mit der sich — im Gegensatz zu unseren Feinden — unsere finanzielle Kriegsrüstung vollzieht. Die gewaltigen Erfolge der bisherigen Kriegsanleihen berechtigen zu Vertrauen und Zuversicht auf die Bereitwilligkeit des deutschen Volkes, auch dieses Mal wieder sein Geld in den Dienst des Vaterlandes zu stellen, und ermöglichen es der Reichsfinanzverwaltung, an den bewährten und gewohnten Bedingungen der letzten Kriegsanleihen auch bei der Begebung der neuen festzuhalten. — Es werden wieder die bekannten 5%igen Schuldverschreibungen und daneben die 4 1/2%igen auslosbaren Schatzanweisungen, beide zum Preise von 98 Mark für 100 Mark Nennwert aufgelegt. Die Schatzanweisungen unterliegen den gleichen Verzinsungsbedingungen wie die der 6. und 7. Kriegsanleihe. Wird die Kriegsanleihe in das Schuldbuch eingetragen — mit Sperrung bis 15. April 1919 — so ermäßigt sich der Zeichnungspreis auf 97,80 Mark. Die Zeichnungsschrift läuft vom 18. März bis 18. April. Um den Zeichnern die Möglichkeit zu geben, alle ihnen im Laufe der nächsten Monate noch zufließenden Einnahmen der Anleihe zu widmen, können die Einzahlungen in vier Raten (am 27. April 30%, am 24. Mai 20%, am 21. Juni und 18. Juli je 25% des bezeichneten Betrages) geleistet werden. Wer aber die Mittel bereit hat und möglichst bald in den Genuß der 5%igen Verzinsung gelangen will, kann die Vollzahlung schon vom 28. März an leisten. Der Zinsfuß beginnt am 1. Juli 1918, bei früheren und späteren Zahlungen werden Stückzinsen wie herkömmlich verrechnet. Der erste Zinschein ist also am 2. Januar 1919 fällig. Ein Umtausch der älteren 5%igen Schuldverschreibungen und der früher ausgegebenen Schatzanweisungen in Schatzanweisungen der 8. Kriegsanleihe ist in demselben beschränkten Maße wie früher ebenfalls wieder zugelassen.

Friede mit Rußland. Die Nationalisierung bitter, am Friedensstage der Hinterbliebenen der im Felde Gefallenen zu gedenken. Spenden nehmen entgegen der Landes- und Provinzialanleihe der Nationalisierung, all: Banken, Postanstalten, sowie die Geschäftsstelle der Nationalisierung, Berlin NW. 40, Alsenstraße 11.

Halbmaß. Aus Anlaß der Festsetzung des verstorbenen Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin hatten gestern die öffentlichen Gebäude Halbmaß gekloppt.

Schonzeit! Mit dem 1. März begann die Schonzeit für männliches Rot- und Dammbild. Auch die Entenjagd ist zu Ende gegangen. Damit hat das eigentliche Jagdjahr sein Ende erreicht und nur Schneehase und Fasanhühner, sowie einiges hier wenig oder garnicht vorkommendes Sumpfschlagel hat noch die Waffe des Jägers zu schmecken.

Rohgarnverteilung. Die Reichsbevölkerungsstelle fordert die Kommunalverbände auf, mit der berechnungsmäßigen Verteilung der Rohgarn- und dem Ausfertigen der Bezugberechtigten noch zu warten, da demnach noch eingehende Grundsätze bekannt gegeben würden, die zur Erleichterung der Verteilung beitragen werden. In Verantwortung dieser Anfragen teilt sie ferner mit, daß eine größere Menge Baumwollfäden als die dem Kommunalverband zugewiesene Menge für das 1. Vierteljahr 1918 nicht zur Verfügung steht. Es können nur Rollen zu 200 Meter, nicht solche zu 50 oder 100 Meter, geliefert werden. Die Verteilung von Leinwand wird in allerhöchster Zeit erfolgen. Die Lieferung an die Kleinhandlung und die gewerblichen Bearbeiter erfolgt nach der Bezugseinstellung durch die Kreis-Bevölkerungsstelle direkt durch die Bezirksstelle Frankfurt a. M. Private Verbraucher erhalten die ihnen zustehende Menge durch Kartenbezug von den Kleinhandlern.

(Wiederholt, da nur in einem Teil der letzten Auflage.)

Kohlenverbrauchsrechnung. Durch den Reichskommissar für die Kohlenverteilung ist auch für den Monat März wieder eine Meldung auf Reichsbevölkerungsstellen für gewerbliche Verbraucher von Kohle, Koks und Briketts über 10 Tonnen monatlich angeordnet. Die Reichsbevölkerungsstellen sind von den bekannten Stellen wie auch früher zu erhalten. Die Meldungen unterscheiden sich in § 3, Ziffer 2 und 3, sowie in § 14 von der Februarmeldung. Dieser wird besonders aufmerksam gemacht. Die Meldung hat bis spätestens 5. März an die angegebenen Stellen zu erfolgen.

Auszeichnung. Unteroffizier Karl Schumacher, Sohn des Schuhmachers Wg. Schumacher, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse und der österreichischen Tapferkeitsmedaille, erhielt auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz 1. Klasse.

Wanderbach, 4. März. Die Unteroffiziere Emil Warburger, Karl Schaub von hier wurden zu Sergeanten befördert. Beide sind Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Niederscheid, 4. März. Unteroffizier Emil Ebert 1. wurde zum Sergeanten befördert. Pionier Alex Ebert wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Es ist dies der dritte Sohn des Herrn Karl Ebert, welchem diese Auszeichnung zuteil wurde.

Wiesbaden, 28. Febr. Ueber den 4. Verhandlungstag in dem Prozeß gegen die Maschinenfabrik Wiesbaden entnehmen wir der Wiesb. Ztg. folgendes: Heute wurde in der Zeugenernehmung fortgesetzt. Weheimer Regierungsrat Schneider von der Eisenbahndirektion Mainz ließ sich zunächst über die Benutzung der Militärfrachtbriefe durch die Maschinenfabrik Wiesbaden, die ihr von dem Hauptmann Philippi überlassen, aus. Diese Frachtbriefe seien laut Militärtransportordnung für Militärgerät und Privatgut der Heeresverwaltung, also für Güter, die sich im Eigentum der Militärverwaltung befinden, zu benutzen. Die Maschinenfabrik habe diese Briefe für Holzsendungen nach ihrer Fabrik verwendet, also für Rohmaterial, das noch nicht der Militärverwaltung eigentümlich gewesen ist. Ein wesentlicher pekuniärer Vorteil sei der Fabrik durch die Benutzung nicht erwachsen, wohl aber der Beschaffung einer schnelleren Beförderung ihrer Materialien. Die übermäßigen Lieferungen der Fabrik hätten allerdings eine große Last, ja eine Gefahr für die Eisenbahnverwaltung gebildet. Denn während in Friedenszeiten täglich nur ein oder zwei Waggons von der Fabrik in Dohlem verfrachtet wurden, waren es zu Kriegsbeginn täglich etwa 30 Eisenbahnwaggons. Schmidt-Wiesbaden äußerte sich im ähnlichen Sinne und betonte, daß die Maschinenfabrik die Militärfrachtbriefe bis zum Sommer 1915 verwendet habe. Der Bahnhof Wiesbaden war im letzten Viertel des Jahres 1915 überfüllt und verstopft durch Wagenladungen der Fabrik. Hauptmann Philippi erklärte auf diese Aussagen, er habe die Militärfrachtbriefe nur ausgegeben, um eine schnellere Beförderung des Materials zu erzielen. Dies sei dadurch gelungen. Als Sachverständiger gab Johann Böhrener von Seibert-Wiesbaden über die Durchführung der Maschinenfabrik Wiesbaden sein Urteil ab. Er sagte aus, daß er während der Jahre der Fabrik geprüft und stets in musterwürdiger Ordnung gefunden habe. Die dem Hauptmann Philippi gegebenen Vorschriften, die auf verschiedene Konten gebucht, seien keine Provisionen gewesen, sondern eben Vorschüsse, um sie dem Teilhaber, Stadtrat, Kalkbrenner, als solche zu verbürgen. Den gegenteiligen Standpunkt vertrat Böhrener von Fried-Berlin. Nach seiner Ansicht waren diese selber Provisionen, zumal sie genau ein Prozent bzw. einhalb Prozent der monatlichen Lieferungen der Fabrik an den Pionierheresepark ausmachten. Ein Fünftelanspruch stelle nach seiner Berechnung allerdings dem Hauptmann Philippi noch in Höhe von 47614 Mk. zu. Böhrener von Fried-Offenbach sprach die Zahlungen an Hauptmann Philippi auch als Vorschüsse, nicht als Provisionen an. Sachverständiger Schulz-Höcht ließ sich über die von der Fabrik geleisteten Hindernisse aus. Die dafür geforderten Preise seien durchaus angemessen gewesen. In längeren Ausführungen legte der Angeklagte Karl Philippi dar, daß die von seiner Fabrik geforderten Preise genau nach festen, seit 1901 bestehenden Normen kalkuliert gewesen seien, und wies den Vortrag zurück, daß die Fabrik einen übermäßigen, wucherischen Nutzen von der Heeresverwaltung vom Juli 1915 bis Mai 1916 genommen habe. Böhrener von Fried suchte dagegen aus den Büchern nachzuweisen, daß zwischen den Erzeugnissen und Verkaufspreisen der Fabrik eine Spannung von 27 Prozent sich herausrechne, also ein übermäßiger Gewinn. Ein Teil dieses Gewinnes sei von der Kriegsteuer erfaßt.

## Zeitgemäße Betrachtungen.

### „Ukraine“.

Da streiten sich die Leute herum, — wie man das Rechte suche — und blättern Zeit auf Seite um — im ältesten Wörterbuche. — Man blättert hin, man blättert her — und kommt nicht recht ins Reine, — wie heißt das Land am schwarzen Meer — Ukraine oder —kraine?

Wie heißt die jüngste Republik, — mit der wir Frieden schließen, — die nicht geneigt der Politik — von Trost und Genossen? — Das Land, das frei für immerdar — umbaut die Staatsmaschine, — nennt sich's Ukraine oder gar — dreißigig Ukraine?

Hebt man das „I“ so scharf heraus? — Des war zu wissen, wichtig, — wie spricht man nur den Namen aus, — man spricht doch gerne richtig! — Wer spricht, wie ihm der Schnabel wuchs, — der hilft sich schnell alleine, — die große Frage löst er flugs — und sagt mit „I“ Ukraine!

Kennt du das Land, deß Scheuern voll — noch stund an Erntefegen? — Wer seinen Namen sprechen soll — ist manchmal recht verlegen. — Manah einer, der den Kopf sich schon — zerbrach, hat jetzt Ukraine. — Nun sprich im bessern Bildungston — zur Vorsicht, Ukraine.

So hilt Anfinger's tap're Schar — die Flur vom  
 Heinde säubern? — Zu reiten, was verloren war,  
 zu schälen es vor Klüßern? — Im neuen Staat im schwar-  
 zen Meer, — gab kund mit Kennerniene. — Ein weiser  
 Mann, an Wissen schwer, — und sagte U-ka-me!  
 Da streiten sich die Leut herum, — was richtig wohl  
 erschiene, — sie hören hier und dort sich um, ob „el“  
 ob „a“ ob „me“, — indes, was mir hier richtig scheint,  
 — ich gräble derb nicht weiter, — die Hauptsach ist, daß  
 sich ein Feind — zum Freund befehrt! Ernst Heiter.

**Letzte Nachrichten.**

**Ein Dank des Kaisers.**

Berlin, 4. März. Amtlich. Seine Majestät der Kaiser  
 und Königin haben aus Anlaß des Friedensschlusses auf Ruß-  
 land an den Reichskanzler Grafen Hertling folgendes Tele-  
 gramm gerichtet: „Großes Hauptquartier, den 3. März.  
 Das deutsche Schwert, geführt von großen Heerführern, hat  
 den Frieden mit Rußland gebracht. Mit tiefer Dankbarkeit  
 gegen Gott, der mit uns gewesen ist, erfüllt mich große Freude  
 über die Taten meiner Arme, über die zähe Ausdauer mei-  
 nes Volkes. Daß deutsches Blut und deutsche Kultur hat ge-  
 wettet werden können, ist mir eine besondere Befriedigung.  
 Empfangen auch Sie für Ihre treue starke Mitwirkung  
 am großen Werke meinen warmen Dank. Wilhelm I. R.“

**Zum russischen Frieden.**

Amsterdam, 4. März. (Z.N.) Reuter meldet aus Pe-  
 terburg: Der Führer der russischen Delegation in Brüssel  
 telegraphierte an Lenin, daß die Delegation be-  
 schlossen habe, den Vertrag ohne Prüfung der verschiedenen  
 Klauseln zu unterzeichnen, da die Deutschen sich weigern,  
 die militärischen Operationen bis zur Unterzeichnung des Ver-  
 trages einzustellen.

Berlin, 4. März. Amtlich. Der unermüdbaren Tätig-  
 keit unserer U-Boote stellen im Narmelanal und an der  
 Ostküste Englands wiederum 22 000 Bruttoregister-  
 tonnen Handelschiffraum zum Opfer. Unter den ver-  
 senkten Schiffen befanden sich der englische Dampfer „Hunts-  
 more“ von rund 5000 Bruttoregister-tonnen und ein belade-  
 ner englischer Dampfer von über 6000 Br.-Reg.-To., 2 Tank-  
 dampfer von 5000 Br.-Reg.-To. und 3000 Br.-Reg.-To. und  
 ein englischer bewaffneter Frachtdampfer wurden mit La-  
 dung aus starker feindlicher Sicherung herausgeschossen.

**Der Chef des Admiralstabes der Marine.**

**Die Polen auf Seiten der Bolschewiki.**

Wien, 4. März. (Z.N.) Wie das ukrainische Lemberger  
 Blatt „Dilo“ meldet, kämpfen die Polen in Kiev auf der  
 Seite der Bolschewiki gegen die Ukrainer.

**Keine militärischen Taten Japans.**

Rotterdam, 4. März. (Z.N.) Reuter meldet aus Tokio:  
 Entgegen den fortwährenden Gerüchten mobilisiert Japan nicht.  
 Aus zuverlässiger Quelle verlautet, Japan sei noch nicht im-  
 Stande, sofort militärisch aufzutreten, weil zuvor völlige Ueber-  
 einstimmung mit den Alliierten erreicht werden müsse. In  
 Handelsfragen sei man durchaus abgeneigt, Truppen nach  
 Sibirien zu senden.

Verantwortl. Schriftleiter: Herr Schreiber in Dillenburg.

**Amtlicher Teil.**

Bestellung von Saatkartoffeln.  
 Gewährung von Staatsbeihilfen.

Die Herren Bürgermeister wollen nochmals Bestel-  
 lungen für Saatkartoffeln entgegennehmen und die über  
 die Bestellungen aufzustellende Liste der Kreisregierungskom-  
 mission in Dillenburg bis zum 10. März d. J. spätestens  
 einreichen. Die Liste muß folgenden Kopf haben, die Spal-  
 ten 1—8 sind anzufüllen.

Nr.	Name	Bär- saat bese- ssen 3/4	Be- stelle- zeit 3/4	Hat an- stehen- der Beitrag 3/4	Anbaufläche		Also Mehr Morg.
					1917 Morg.	1918 Morg.	
1	2	3	4	5	6	7	8

Nr.	Beihilfe- fähiges Morg.	Beihilfe Morg.	Bemerkungen				
				9	10	11	12

Derjenige Besteller, dem bereits bei der Kartoffelbestands-  
 aufnahme das für 1918 gewünschte und erforderliche Saat-  
 gut befallen wurde, muß a. B. eine entsprechende Menge  
 gegen die bestellte Menge abgeben, es sei denn, daß er  
 sich zu einer weiteren Vergrößerung der Anbaufläche ent-  
 schließt.

Landwirtschaftliche Betriebe mittleren und kleinen Um-  
 fangs, d. h. bis 150 ha, die anerkanntes Saatgut für  
 die Saatkartoffelaussaat dieses Jahr beziehen oder schon be-  
 zogen haben, erhalten zu den Kosten der Saatgutbeschaffung  
 eine Staatsbeihilfe, wenn zugleich die Saatkartoffelanbaufläche  
 des betreffenden Betriebes gegenüber der Anbaufläche des  
 Jahres 1917 nachweislich eine Vergrößerung erfahren hat.

Die Beihilfe beträgt für jeden zur ordnungsmäßigen Be-  
 pflanzung der Ackerfläche verwendeten Zentner 3,50 Mk.  
 Als ordnungsmäßige Bepflanzung gilt die Anpflanzung  
 von 10 Zentnern auf den preussischen Morgen. Voraus-  
 gesetzt wird, daß das Land geeignet, gut vorgerichtet, und  
 in dem Maße gedüngt ist, wie es die herrschenden Ver-  
 hältnisse zulassen. Dies wird später geprüft.

Um zu verhindern, daß zu geringe Flächenangaben für  
 1917 die Beihilfe für 1918 zu groß erscheinen lassen und  
 somit einen ungerechtfertigten Bezug der Beihilfe zur Folge  
 haben, wird nur dasjenige Mehr gelten, das sich nach Zu-  
 schlagung von 2 Prozent zu den Angaben für 1917 ergibt.

Beihilfefähig ist nur solches anerkanntes Saatgut, das  
 entweder durch die Kreisregierungskommission bezogen ist, oder  
 das aus dem Distrikte stammt und mit meiner vorherigen  
 Genehmigung vom Erzeuger an den Besteller abgesetzt wird.

Dillenburg, den 24. Februar 1918.  
 Der Königl. Landrat.

**Bekanntmachung.**

Es wird darauf hingewiesen, daß das Abbrechen der  
 Weidenfähnen und Haselnußstrauchblüte nach § 24, Ziffer 2  
 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 strafbar  
 und auch unwirtschaftlich ist, da diese die erste Nahrung  
 für die Bienen sind und der Haselnußstrauch im Herbst auch  
 keine Rasse liefern kann.

Dillenburg, den 2. März 1918.

Der Königl. Landrat.

**Bahnsendungen von Rind- und Rindvieh innerhalb des  
 Kommunalverbandes.**

Während die Anordnung der Landeszentralbehörden über  
 den Verkehr mit Rind- und Rindvieh vom 27. Dezember 1917,  
 die Genehmigung der Provinzial-(Bezirks)-Fleischstelle nur  
 für den Fall der Ein- und Ausfuhr von einem Kommunal-  
 verband in den Bezirk eines anderen Kommunalverbandes  
 vorzichtet, so haben doch die Verhandlungen mit den Eisen-  
 bahnbahndirektionen ergeben, daß diese keinen Unterschied machen  
 können zwischen Bahnsendungen, welche sich über einen Kom-  
 munalverband hinaus erstrecken und solchen Sendungen, die  
 sich innerhalb eines Kommunalverbandes vollziehen. Es  
 bedarf daher in Zukunft für jede Versendung von Rind-  
 und Rindvieh (Küder, Kälber, Schafe, Schweine) mit der  
 Bahn, auch wenn der Bezirk eines Kommunalverbandes  
 nicht überschritten wird, der Versendungs-genehmigung der  
 Bezirksfleischstelle. Diese Genehmigung kann in einem ver-  
 einigten Verfahren erteilt werden, da die Einholung der  
 Einfuhr-genehmigung wegfällt und es sich nur um die Ge-  
 nehmigung zum Bahntermin handelt. Vorab ist ein Land-  
 wirt oder Händler Rindvieh nach einem Orte innerhalb des  
 Kommunalverbandes mit der Bahn zu versenden, so hat  
 er seinen Antrag um Genehmigung unmittelbar der Königl.  
 Kreisfleischstelle in Frankfurt a. Main, Linnemannstraße 9,  
 einzureichen. Dem Antrag ist eine Bescheinigung des Bürger-  
 meisteramtes des Standortes der Tiere beizufügen, aus der zu  
 ersehen ist, daß das zu verladene Vieh kein Schlachtvieh,  
 sondern Rind- oder Rindvieh ist. Im Auftrage ist ferner der  
 Name, Stand und Wohnort des Empfängers anzugeben. Nach  
 stattgefundener Versendung wird das Bürgermeisteramt des  
 Empfangsortes über die Ueberführung der Tiere benachrichtigt  
 werden. Die Karten für die Versendung innerhalb des Kreises  
 erhalten den Ausdruck „Kreisverkehr“.

Zur Verladung von Schlachtvieh seitens der Händler  
 an die Kreisfleischstellen des Viehhandelsverbandes erhal-  
 ten die Händler von den Kreisvertrauensmännern entspre-  
 chende Ausfuhr-genehmigung zugesandt.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich um  
 ortsbildliche Bekanntmachung. Für die Anträge auf Ein-  
 fuhr-erlaubnis sind stets die Ihnen zugegangenen Vor-  
 drucke zu benutzen.

Dillenburg, den 28. Februar 1918.

Der Königl. Landrat.

Die Reichsbank verkauft Reichsschatanweisungen  
 und vergibt darauf beim Verkauf 4 1/2 % Zinsen bis zum  
 Fälligkeitstage, welcher zunächst der 30. März ist und  
 alsdann verlängert wird. Voraussetzung ist, daß der  
 Erlös der Schatanweisungen zur Einzahlung auf die  
 nächste Kreditsanleihe verwendet wird. Auch Schat-  
 anweisungen ohne diese Voraussetzung werden mit 4 1/2 %iger  
 Zinsvergütung von den Reichsbankanstalten abgegeben; sie  
 tragen die verschiedensten Fälligkeitstermine bis zu 3  
 Monaten und können nach Belieben ganz oder teilweise  
 verlängert werden. Beide Einrichtungen eignen sich vor-  
 züglich zur vorrätigen Anlage einstufiger Kapitaler.

**Holz-Versteigerung**

Stadtwald Dillenburg.

Montag, den 11. März, nachmittags 2 Uhr, werden  
 in der Brauerei Naam dahier verkauft:  
 Distr. 14 Braunschweig. Buchen: 210 Nm. Eicht., 57 Sten-  
 pel, 49 Keiser 1. Kl. Distr. 34 Sandgrube. Buchen: 10  
 Nm. Eicht., 71 Knüppel, 21 Keiser 1. Kl. Kiefern: 12 Nm.  
 Eicht. und Appl. Distr. 39 Kiefernheide. Eichen: 5 Nm.  
 Eicht. und Appl. Buchen: 12 Nm. Eicht. und Appl. Kiefern:  
 64 Nm. Eicht. und Knüppel. Distr. 27 Buchseite. Kiefern:  
 9 Nm. Knüppel.

Im Distrikt 14 Braunschweig werden Käufer aus  
 Sandgrube und Eibach zugelassen, zu den übrigen Distrikten  
 nur Käufer aus Dillenburg. Händler sind von der  
 Versteigerung ausgeschlossen.

Dillenburg, den 4. März 1918.

Der Magistrat.

**Der Kreisverband für Handwerk  
 und Gewerbe**

hat seine Tätigkeit nun voll aufgenommen. Die Geschäfts-  
 und Beratungsstelle befindet sich im Hause des Geschäftsführers,  
 des Kreisbauamtsleiters R. B. v. hier, Draisstraße 2.  
 Alle Mitteilungen und Anträge auf Beratung sind nun  
 an den Geschäftsführer zu richten.

Dillenburg, den 2. März 1918.

Der Vorsitzende: H. Richter.

**Vorschuss-Verein Haiger.**

Eing. G. m. b. H.

Unser Büro ist vom 1. bis 31. März die  
 Jrs. von mittags 1 Uhr ab für den Verkehr mit  
 dem Publikum geschlossen.

Haiger, den 27. Februar 1918.

Der Vorstand.

**Befohlen Sie Ihre Schuhe selbst?**

Von der Gr. Sohl-Ges., Berlin geprüft und zum Handel  
 zugelassen.

Bei vorzüglicher Haltbarkeit lie'ere ich erstklassige  
 Kerosinleder-Sohlen Das Beste für nasses, kaltes  
 Wetter. Ist vollständig wasserdicht, warm elastisch mit  
 Leder und läßt sich wie solch's na'el, nähren und mit  
 Gießschoner beschagn. 1 St. 50x20 ca. gr. H=3-4  
 Paar Sohlen u. Abzüge Mk. 12 50 portofrei.  
 Heinrich Langer, Heidenau-Dresden.

Suche bis 1. April eine

Junges properes

**Köchin**

**Mädchen**

wegen Verheiratung meiner  
 jetzigen. (749)

vom Lande sofort gesucht  
 Näheres im

Frau Geheimrat Voit,  
 Gießen, Klinikstraße 41.

Reinbügelgeschäft Dürl  
 Marbachstr. 20.

**Dankfagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme  
 während der Krankheit u. bei dem Ableben unserer  
 lieben

**Frieda**

sagen wir Allen, insbesondere Hrn. Pfr. Branden-  
 burg-er für die trostreichen Worte am Grabe,  
 Schwester Louise für ihre liebevolle Pflege, den  
 Herren Lehrern nebst Mitschülern und Mit-  
 schülerinnen für den erhebenden Gesang, sowie  
 für die überaus zahlreichen Blumen-spenden recht  
 herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:  
**Familie Fritz Uilmann.**

Dillenburg, den 4. Februar 1918.

Trennung ist unser Los,  
 Wiedersehen unsere Hoffnung.

**Todes-Anzeige.**

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten  
 die schmerzliche Nachricht, daß es dem Allmächtigen  
 gefallen hat, unsern lieben Sohn u. Bruder

**Ewald Bietz**

heute Morgen 4 Uhr nach 3-tägigem schweren  
 Leiden kurz vor seiner Konfirmation in die ewige  
 Heimat abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen:

Gustav Bietz, Sohn, ferner,  
 Ella Bietz geb. Steioff,  
 Otto Bietz,  
 Emil Bietz.

Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag  
 2 Uhr statt.

Stragebersbach, den 3. März 1918.

Irngard Gottes Güte schonkte uns heute ein  
 gesundes

**Töchterlein.**

Seminarlehrer F. Kupfrian u. Frau

Auguste geb. Mack.

Dillenburg, den 3. März 1918.

**Gründlicher  
 Klavier-Unterricht**

nach Leno. Me habe erteilt  
 Frau Emmy Schuy,  
 Langenaubach b. Haiger.

Klein Boge sberger

**Rind,**

1 1/2 Jahr alt, zu verkaufen bei  
 Wilhelm Denner, Eibach.

**Husten, Atemnot,**

= Verickteimung =

Schreibe allen Leidenden gerne  
 umsonst, womit ich mich von  
 meinem schweren Lungenleiden  
 selbst befreie.

Frau Küschner,  
 Hannover, Osterstr. 40.  
 Rückmarke erwünscht.

Suche auf sofort für meinen  
 kleinen Haushalt (3 Personen)  
 ein

**Mädchen**

auf's Land. Vorstellen oder  
 schriftlich an Gustav Bietz,  
 Viehweid, Westetalb.

**Zur Frühjahrs-Ansattung**

offt meine prima verschulien  
 Nichtenpflanzungen: 4-jähr.  
 verschulte von 18/30 cm Höhe  
 à 100 Stk 8 Mk., 5-jähr.  
 verschult. 24/10 cm hoch  
 à 100 Stk 10 Mk.  
 Sämtl. Pflanzen sind in reifem  
 Gebirgs-lage des Sauerlandes  
 gewachsen, sehr stämmig und  
 gut bewurzelt, d. her bestens  
 zu empfehlen von  
 Joh. Kösters Forst-  
 kultur-schule, Oberhondem  
 Westf. len.

Ein poliertes

**Vertikow**

(noch gut erhalten) und ein  
**Nachschränkchen**

zu verkaufen.  
 Mohr's (771)  
 Friedrichstraße 9, I. Etg.

**Kleine Villa**

oder  
**Landhaus**

nah bei Dillenburg sofort  
 zu m'e en gesucht. An-  
 un'er R. 767 an die Ge-  
 schäftsstelle.